

Zur Kriegslage

Die deutsch-österreichische Offensive in Italien und englisch-französische Vorstöße in Frankreich. Zubincourt und Cambrai. Ein strategischer Ueberfall. Die Ausbreitung der Flandernschlacht bis Cambrai. Zwischen Piave und Etich. Die Engländer vor Jerusalem. Maudes Tod. Ausblick.

Die große Offensive, die von den Mittelmächten an der italienischen Front aufgenommen wurde, um die Italiener aus der drohenden Angriffsstellung am Isonzo zu werfen, hat zu starken Entlastungsangriffen an der englisch-französischen Front geführt, also eine erwartete Gegenwirkung gefunden. Die Engländer sind gegen die linke Flanke der deutschen Verteidigung des Scheldebeckens vorgebrochen, und die Franzosen haben den Angriff auf die Zentralstellung von Laon fortgesetzt, indem sie ebenfalls gegen die linke Flanke zu operieren suchten. Beides lag mehr oder weniger in der Entwicklung vorgezeichnet.

Als die 6. französische Armee in der Schlacht bei Malmaison die Hochfläche von Malmaison und Chavignon-Pinson erstritten hatte und die Deutschen durch die Zurücknahme der Front hinter die Ailette die strategische Lage herstellten und dem Gegner neue Angriffe überbanden, schrieben wir am 5. November zur Kennzeichnung der Lage: „Es bleibt abzuwarten, ob die Franzosen auf dem Chemin des Dames und am Hang des Ailettegrundes zu überwintern oder die Operation jetzt auf den Füllgeln, also hauptsächlich am Mietteabschnitt weiterzuführen gedenken.“ Sie haben sich zu letzterem entschlossen und sind am 21. November bei Zubincourt zum Angriff geschritten, wo sie im April so schwere Verluste erlitten hatten. Der breit angelegte Angriff gelangte nach französischer Angabe an einer schmalen Stelle ungefähr 400 Meter in das deutsche Stellungssystem und bog sich dort krumm. Es läßt sich aus der Ferne nicht feststellen, ob starke Kräfte vorgeführt wurden oder die Operation nur dazu bestimmt war, den großen englischen Angriff ablenkend zu begleiten. Hiesfür spricht der Umstand, daß die Franzosen auch bei St. Quentin angegriffen haben, ohne große Massen vorzuführen.

Um so mächtiger war der Angriff, den die Engländer gegen die Kanalzone in der Richtung Cambrai durchgeföhrt haben. Dieser Angriff ist, strategisch betrachtet, wie oben angedeutet als ein Vorgehen des rechten englischen Flügels anzusehen und sucht das ideale Operationsziel der großen englischen Offensive, nämlich das Scheldebecken, dessen Wiedereroberung England seit dem Oktober 1914 bezieht, in der linken Flanke anzuschneiden, nachdem die Offensive auf dem linken Flügel bei Paschendale stecken geblieben ist. Die Engländer kämpften vor Cambrai an den Ufern der oberen Schelde und des Scheldebeckens. Sie haben die deutschen Linien aber trotz des vorzüglich ausgenutzten Ueberraschungsmomentes und rücksichtsloser Durchführung des Angriffes sämtlicher Waffen nicht durchbrechen können.

General Byng, der die englische Artoisfront befehligt, seit General Allenby als Murray's Nachfolger nach Palästina gegangen ist, führte am 20. November die zu diesem Zwecke besonders verstärkte 3. britische Armee zwischen St. Quentin und der Scarpe zum gewaltsamen Angriff vor. In Abänderung ihrer Taktik, die zuletzt noch von der völligen, durch wochenlanges Trommelfeuer herbeigeföhrteten Zerstampfung der deutschen Verteidigungsanlagen das Heil erwartete, sind die Engländer diesmal mit Tanks und Fliegern im Bordertreffen, Infanterie und Kavallerie und reitenden Batterien dicht aufgeschlossen auf breiter Front zum Ueberfall vorgebrochen. Sie wurden dadurch instand gesetzt, das Überraschungsmoment auszunützen und drangen im Zentrum zwischen Bendhuille und Quéant durch. Sie folgten also der Straße Bapaume-Cambrai und der Straße Péronne-Cambrai. Während der Angriff bei Bendhuille auf dem rechten Flügel und bei Inchy auf dem linken Flügel keinen Raum gewann, drückte er in der Mitte zwischen Banteuz und Moeuvres die deutschen Linien auf Cambrai zurück. Nach den englischen Berichten haben die Tanks den Sturm geföhrt und Breschen geöffnet. Da das Gelände um Cambrai verhältnismäßig eben und von guten Straßen durchzogen ist, aber härteren Untergrund aufweist als die flandrische Ebene, trafen die schwerfälligen englischen Panzerkraftwagen auf besseren Boden und sind zweifellos den deutschen Dicht-

und Grabenstellungen gefährlich geworden. Dadurch wurde ein Ueberfall eingeleitet, der von einer ganzen Armee ausgeföhrt wurde und beinahe als ein Va banque-Spiel um den endgültigen Erfolg zu betrachten ist.

Die Engländer haben an der Nebenbahn Bapaume-Cambrai und im Winkel Moeuvres-Cambrai-Banteuz zwei deutsche Verteidigungslinien aufgebrochen, die Linie Ribécourt-Havrincourt überschritten, auf dem rechten Flügel die kanalisiertete Schelde bei Grébecour und Masnières und die Schleuse von Novelles erreicht und sind auf dem linken Flügel über Flesquidres-Graincourt-Moeuvres auf Annez vorgebrochen. An der Straße Bapaume-Cambrai gelangten sie bis Fontaines Notre Dame, das nur noch 4,5 Kilometer von Cambrai entfernt liegt. Hier traf sie der Gegenstoß der in Eile herangeföhrteten deutschen Reserven, die, ebenfalls auf breiter Front vorgeföhrt, den Angriff in der Linie Bourlon-Fontaines-Cantaing-Rumilly zum Stehen brachten und die Engländer am 21. November in elastischen Gegenstößen über Fontaines Notre Dame-Rumilly zurückwarfen. Der um so hohen Preis gesuchte Durchbruch war vereitelt.

Da der englische Angriff von Havrincourt bis Fontaines 8 Kilometer belegt hat und etwa 10 Kilometer breit durchgeföhrt wurde, sind den Deutschen etwa 8000 Gefangene und ansehnliches Material verloren gegangen, wie das beim Einbruch in besetzte Stellungen unter solchen Umständen der Fall zu sein pflegt. Ueber die Verluste des Angreifers ist wenig bekannt, doch ist anzunehmen, daß sie gerade im Infanteriegefecht schwer gewesen sind und die vorgeföhrteten Massen sehr gelichtet wurden. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der Einbruch schon so weit geliehen war, daß ein völlig operationsfähiger Angreifer bereits zum Ausschwenken und zum Ueberziehen hätte schreiten können, es liegt aber sicherlich ein gewisser Verzicht auf operative Ausgestaltung eines überraschend geglückten Einbruchs darin, wenn der Angreifer in seinem Feldbericht feststellt, daß alle Ziele erreicht worden seien, denn diesmal sind die Engländer unbedingt auf operative Auswirkung eines versuchten Durchbruches ausgegangen. Man wirft nicht Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Tanks und Flieger, zehn Divisionen stark, im Ueberfall auf besetzte Fronten, ohne sie durchbrechen und aufrollen zu wollen. Der Anfangserfolg, so groß er auch sein mag — und dieser Einbruch bei Cambrai ist unstrittig ein starker Ueberraschungserfolg — darf darüber nicht hinwegtäuschen.

Der taktische Erfolg der Engländer, der den Verteidiger zu verschärfter Aufmerksamkeit anspornt, ist nicht der neuen Taktik an sich, sondern dem Wechsel der Taktik zu verdanken, das heißt, der Ausnützung des Ueberraschungsmomentes, das durch diesen Wechsel zeitigt worden ist. Ähnliche Einbrüche sind den Engländern auch unter veränderten taktischen Bedingungen gelungen, aber immer nur das erste Mal, wenn sie wieder zu einer Variante der Taktik gegriffen hatten. So gelang ihnen der Einbruch am Vimyrieden im April durch schlagartige Vorbereitung der Artillerie, im Juni im Wytschaetebogen durch Minen Sprengung und jetzt vor Cambrai durch massierten Angriff sämtlicher Waffen. Sobald der Gegner die erste Ueberraschung verwunden hat und seine Aufmerksamkeit auf die Variante einstellt, schwinden die Aussichten des Angreifers auf neue Erfolge. Zweifelloser war aber der Vorstoß geeignet, deutsche Kräfte abzulenken und hat zu einer stärkeren Verstrickung an der Westfront geföhrt, und es bleibt zu fragen, wie die Bereitstellung der Angriffsmasse erfolgen konnte, ohne daß der Verteidiger störend dazwischengriff.

Die Flandernschlacht wird durch diesen Angriff der rechten Flügelmee Haigs auf eine breitere Basis gestellt, nachdem der linke Flügel Haigs bei Ypern trotz fünfzehnwöchiger Angriffe nicht über Paschendale hinausgelangt ist. Der deutsche Verteidigungsblock, der dem belgischen Scheldebecken und Seeflandern vorgelagert ist, droht von den britischen Hammerschlägen, kann aber nicht als erschüttert gelten und wird immer noch durch die Front Roulers-Menin-Lille-Douai-Cambrai bestimmt. Die Entwicklung wird lehren, ob der Anfangserfolg Byngs die britische Heeresleitung veranlaßt, das Schwergewicht nach Cambrai zu verlegen und den Durchbruch in der Richtung Valenciennes zu versuchen, ein Unternehmen, das nach wie vor keinen strategischen Gewinn verspricht.

Unterdessen folgt die Entwicklung der größten Operation, die bis jetzt aus einem gelungenen Durchbruch hervorgegangen ist, auf italienischem Boden den vorgezeichneten Bahnen. Wir haben die Lage am 20. November skizziert und festgestellt, daß die italienischen Armeen noch in der Linie Piavemündung-Treviso-Grappamassio-Bertiagomassio-Monte Pasubio standhalten, aber dem fortgesetzten Druck des Gegners ausgezehrt bleiben, der das Grappamassio bereits zum großen Teil überwunden hat und, inzwischen vom Monte Cornella zum Monte Tomba nordöstlich Bassano, dicht über Possagno, gelangt ist. Die deutsch-österreichische Operation ist in der Schwebe. Es läßt sich nicht sagen, ob der Hauptdruck immer noch zwischen Piave und Brenta geliebt wird, wo die Armeen selbst, Kroatin und Contrads linker Flügel zusammenwirken oder bereits weitere Verschiebungen zu ausgreifenderer Umfassung der am Piave und in der Linie Treviso-Bassano stehenden Italiener im Gange sind. Die strategische Lage der Italiener ist immer noch nicht wesentlich gebessert und kann sich schlagartig wieder verschlechtern, wenn die deutsch-österreichische Heeresleitung jetzt große Kräfte neu geordnet zur Austräumung des Raumes zwischen Piave und Etich ansetzt.

Die französische Hilfsarmee, neben der das englische Korps unter selbständiger Führung sehter soll, ist wahrscheinlich noch nicht an die Etich gelangt. Die Handlungsfreiheit liegt bei den Zentralmächten, die den italienischen Feldzug nach Gefallen abkürzen oder erweitern können, nachdem sie das italienische Heer nach einer unerhörten Schwächung seiner Kräfte aus sehter Angriffsstellung geworfen und hinter den Piave gedrängt haben, wo es zur Defensive verurteilt ist.

Inzwischen sind die Engländer auf ihrem syrischen Feldzug nach Jaffa gelangt und suchen nun den Weg nach Jerusalem, den sie in wenigen Tagen finden können, wenn die Türken auf eine Schlacht mit halbverwandter Front in der Linie Hebron-Jerusalem verzichten haben und eine zentralere Aufstellung vorziehen. Die Einnahme Jerusalems wäre nicht von strategischer, eher von politischer Bedeutung und könnte überdies von der spätem Entwicklung der Operationen in Syrien nachgeprüft werden. Möglich geworden ist den Engländern der Vormarsch durch die Beherrschung der See, die ihnen gestattet hat, Bahn und Wasserleitung am Strande von Suez über El Arisch bis Gaza nachzuziehen. Die neugebaute, flach gehende Monitorslotte schützte die Arbeiten und bedrohte zugleich unausgeseht die rechte Flanke der Türken. Die Angriffe deutscher Tauchboote haben dieses Flankenmanöver verlustreich gestaltet, aber nicht völlig unterbinden können. Die Entwicklung wird zeigen, ob die Türken aus ihrer Zentralstellung neue Kräfte heranzuföhren und Allenby eine Schlacht bieten. Jetzt föhren sie Nachhutkämpfe, ohne sich einer Umfassung der starken berittenen Truppen der Engländer auszuföhren.

In Bagdad ist der glückliche, tüchtige Führer der britischen Trakarmee, General Maude, den Strapazen des Feldzuges erlegen, der auf deutscher Seite schon das Opfer des Marschallsron der Wolk gefordert hat. England verliert mit ihm den General, der ihm die größte britische Eroberung des Krieges, die des Schatt el Arab von Bassora bis Bagdad zugebracht hat. Ob sein Nachfolger den Erfolg zu sichern und den Raum bis Tefrit weiter zu beherrschen vermag, wird die Zukunft lehren.

Die allgemeine Entwicklung der Kriegslage wird immer noch durch den unersehlichen Ausfall bestimmt, den die Streitkräfte der Entente in Italien erlitten haben, nachdem die russische Front, was die aktive Föhrtung des Krieges betrifft, aus der Rechnung der Entente gefallen ist.

Bern, den 23. November 1917. H. St.